

„Wohin fahren Sie?“: Über Gespräche in der City-Bahn und Neugier als politische Haltung.

Susann Ludwig

Für „nun - neue unentdeckte narrative“ (ASA-FF e.V.) durfte ich mir Beziehungen zwischen Chemnitz und dem Erzgebirge anschauen. Als Anthropologin beschäftige ich mich mit Phänomenen des menschlichen Zusammenlebens im Alltäglichen, aber auch in Umbruchssituationen. Mich interessiert, was Menschen tun, was sie antreibt und wie sie sich im sozialen Miteinander positionieren und verbinden. Die Idee war neugierige und ergebnisoffene Gespräche mit Menschen in der City-Bahn zu führen und zwar mit Ziel Geschichten und Perspektiven zu hören, zu sammeln und zu entdecken.

Die City-Bahn ist für dieses Vorhaben ein idealer Ausgangspunkt, da sie auf mehreren Ebenen verbindet. Sie ist die Verbindung von Stadt und Land, von Mobilität und Stillstand und damit Unterwegessein und Ankommen. Weder ganz das eine noch ganz das andere eröffnet die City-Bahn einen spannenden Zwischenraum, um zu beobachten, Station zu machen und ins Gespräch zu kommen.

Hier ein paar schnelle Fakten: Die City-Bahnlinie C11 verkehrt seit Dezember 2002 zwischen Chemnitz Hauptbahnhof und Stollberg, Erzgebirge. Pro Strecke von 23,1 Kilometern benötigt die Regio-Variobahn 49 Minuten Fahrtzeit. Auf den ersten 16,3 Kilometern zwischen Stollberg Hauptbahnhof und Altchemnitz fährt die Bahn auf einer eingleisigen Nebenbahnstrecke, auf den weiteren knapp sieben Kilometern von Chemnitz-Altchemnitz und Chemnitz Hauptbahnhof bewegt sie sich auf einer 2-gleisigen Straßenbahnstrecke. Im Modell Regio-Variobahn befinden sich 73 Sitz- und 124 Stehplätze.

Die City-Bahn und ich.

Ich bin in Stollberg aufgewachsen und habe dort bis 2006 das Carl-von-Bach Gymnasium besucht. Als die City-Bahn-Strecke Stollberg-Chemnitz 2002 eröffnet wurde war ich begeistert.

Jetzt, zwanzig Jahre später, klicke ich mich durch die Website der CB Chemnitz, lerne über das „Chemnitzer Modell“ und die Idee „Stadt und Region umsteigefrei zu verbinden“ und stelle fest, für mich tat die City-Bahn genau das: sie verband

mich und meinen Freundeskreis mit der Stadt Chemnitz. Im Grunde fuhr ich ausschließlich zwischen Stollberg Hauptbahnhof und Chemnitz Zentralhaltestelle. Zwischen Niederdorf und Neukirchen-Klaffenbach wohnen Menschen, die ich aus der Schule kannte und auch wenn ich heute die Stationsansage „Adorf“ höre, denke ich an Anne aus dem Geschichte-Leistungskurs. Nur eine einzige Klassenkameradin wohnte damals in Chemnitz am Getreidemarkt und die Tatsache, dass sie zu Beginn jedes Schuljahres ein 2-Zonen Ticket bekommen hat, sorgte jedes Mal für respektvolle Blicke. Sie nickte den Empfang des Tickets scheinbar gleichgültig schmunzelnd ab.

Die Tarifzonengrenze Neukirchen-Klaffenbach war für mich damals entscheidend. Von Chemnitz kommend, war es manches Mal der Ort, an dem ich aufatmen konnte: ab jetzt befand ich mich wieder in der Legalität. Von Stollberg kommend begann das Zittern bis zur Zentralhaltestelle. Auf Hin- und Rückfahrt bedeutete das eine Ersparnis von fast fünf Euro. Damals kostete ein Cheeseburger einen Euro und ein Kino-Ticket fast zehn Euro. Ich wohnte damals in Lugau. Und da ich in Stollberg zur Schule ging, war ich während des Schuljahres im Besitz eines 1-Zonen Tickets.

In Grunde gab es für mich damals zwei Arten von City-Bahn-Fahrten: der (nicht ganz alltägliche) Schulweg von Niederdorf nach Stollberg Hauptbahnhof (Wenn wir spät dran waren, nahm mich meine Mutter ein Stück mit dem Auto mit und setzte mich in Niederdorf ab. So war ich zwar viel zu früh an der Haltestelle, aber auf diese Art waren wir beide wieder planmäßig unterwegs.) und die Erlebnisfahrt nach Chemnitz Zentralhaltestelle.

Chemnitz war für mich ein Sehnsuchtsort, der für mich im Grunde nur erreichbar war, wenn Menschen mit Führerschein etwas in der Stadt zu erledigen hatten. Das änderte sich mit der City-Bahn.

In den Jahren zwischen der Eröffnung der City-Bahn-Strecke und meinem Führerschein wurde Chemnitz für mich erreichbar. Chemnitz wurde damit zu einem Ort bestehend aus Einkaufszentrum, Kino, McDonald's, Titus auf der Brückenstrasse und ein paar kleineren Läden, in denen ich ein - bis zweimal im Jahr Baggy-pants kaufen konnte. Chemnitz ist Stadt; Chemnitz ist toll!

Unterwegs mit der City-Bahn.

Die Fahrtzeit der Bahn ist Zwischenzeit für uns Mitfahrende. Während der Fahrtzeit werden unsere sitzenden bzw. stehenden Körper bewegt; die Zwischenzeit nutzen wir häufig etwas anderes, zum Beispiel für Arbeit, Schlaf, Unterhaltung. Das Design der Variobahn allerdings erschwert das arbeiten, denn es gibt keine Tische und die Straßenbahngleise sorgen, zumindest in der Chemnitzer Innenstadt, für unregelmäßiges Ruckeln. Die Sitze haben keine Kopfstützen und aufrechte

Rückenlehnen, was ein kurzes Nickerchen eher ungemütlich macht. Es bleibt die Unterhaltung: mit dem Blick aus dem Fenster auf die vorüberziehenden Straßenszenen und Landschaften oder auf das Handydisplay direkt, auf den Ohren mit einem Podcast, Musik oder der Geräusch- und Gesprächskulisse der Bahn. Menschen steigen ein und steigen aus, sind unterwegs und kommen an. Flüchtige Gedanken, Ideen und Fragen kommen und gehen. Ab und zu frage ich mich, wohin mein Gegenüber schräg vor mir wohl gerade unterwegs ist, was die Person am Ende des Gangs gerade liest, woran die Person in der gelben Jacke wohl gerade denkt und worüber der junge Mensch hinter mir wohl gerade laut gelacht hat. Für „nun“ konnte ich diesen Fragen nachgehen.

Zur Info: Während der gesamten Fahrzeit hielt ich ein Aufnahmegerät (zoom h2n) für mein Gegenüber sichtbar in der Hand und habe zudem gleich zu Beginn jedes einzelnen Gesprächs darüber informiert, dass die Aufnahme bereits läuft. Alle Gesprächspartner:innen waren damit einverstanden. Ich nehme euch mit auf ein paar Fahrten mit der Bahn und dabei könnt ihr ein paar Gesprächen lauschen...

Am Anfang jedes Gesprächs steht die gleiche Frage: „Darf ich fragen: Wohin fahren Sie?“ Am Ende jedes Gesprächs liegt die Ankunft der Gesprächspartner:innen an ihrem Zielort. Der Verlauf jedes Gesprächs ist anders. Entstanden ist schlussendlich eine Sammlung verschiedener Impulse die einander nicht gegenüberstehen, sondern nebeneinander bestehen dürfen. Kein einzelnes Gespräch steht dabei im Vordergrund, sondern vielmehr das Bild, das sich ergibt, wenn man sie miteinander verbindet.

„Darf ich fragen: Wohin fahren Sie?“

Psychologiestudentin: „Deshalb Chemnitz!“

Sie nutzt die City-Bahn nur, wenn sie vom Hauptbahnhof kommend direkt in die Uni fährt. Studis bewegen sich in der Stadt eher mit dem Fahrrad, ist schneller. Sie studiert Psychologie. „Das wollte ich damals nach dem Abi auch gern tun, aber durch den zu hohen Numerus Clausus hat das nicht geklappt“, sage ich. „Deshalb Chemnitz“, sagt sie. „Da liegt der NC bei 1,5 und nicht bei 1,3“. Sie kommt aus Bautzen und mag Chemnitz: „Ich mag Städte, die noch nicht so fertig sind, die sich selber irgendwie cool machen und ich find, das merkt man an Chemnitz echt grad sehr, dass hier Leben reinkommt“. Woran genau man das merkt? Sie selbst ist erst seit Herbst in der Stadt, aber sie hat viel gehört, dass es bis vor ein paar Jahren kaum Kulturangebote gab. Jetzt gibt es Bordsteinlobby e.V. und Chemnitz ist Kulturhauptstadt 2025. Sie ist gern unterwegs und hat mit Freund:innen einen Kleingarten in Chemnitz.

Chemnitz 2018 und rechte Klischees? „Das ist ein Thema von ganz Sachsen“. Das bietet aber auch die Chance selbst auch aktiv zu werden und sich einzusetzen. Trotzdem „gruselig wie sehr sich das hält, auch diese Montagsdemos“.

Im Freundeskreis ist das manchmal Thema; sie schätzt besonders den Blick und die Diskussion mit Leuten, die nicht aus Sachsen kommen. Das ist immer spannend.

Früher wollte sie „auf jeden Fall raus aus Sachsen“, aber jetzt denkt sie mit dem Weggehen befeuere man „das Problem“ ja nur. Zudem ist sie auch überrascht von ihrer aktuellen „Heimatverbundenheit“.

Haltestelle: Treffurtstraße

Frau, die von Chemnitz bis zur Endhaltestelle nach Stollberg fährt und mir nicht sagen möchte, was sie dann dort machen wird und auch nicht wissen möchte, warum ich das frage.

Haltestelle: Stollberg Hauptbahnhof

Mann: „Ukrainisch, nicht Deutsch“

„Ah, okay, sorry, okay. Do you speak English?“

„Yeah!“

„Great, I’m just curious to know where you’re going...“

Haltestelle: Scheffelstraße

Frau aus Oelsnitz, die ihren Bruder in Chemnitz besucht.

Sie kommt aus dem Libanon und wohnt in Oelsnitz. Sie möchte wissen, was ich eigentlich in der City-Bahn mache. Sie sagt, sie ist zu Hause; sie hat „keine Arbeit“, denn sie hat „keinen Aufenthalt“. Ich stelle stammelnd weitere Fragen zu ihrer familiären Situation. Ihr Sohn macht gerade eine Ausbildung. Sie selbst wohnt seit drei Jahren in Oelsnitz. Sie kocht viel. Sie zeigt mir Bilder und Videos auf ihrem Smartphone von den Gerichten, die sie kürzlich gekocht hat. Sie beschreibt zudem die Zutaten. Ich gebe fast nur noch Schmatzgeräusche von mir.

Haltestelle: Chemnitz-Zentralhaltestelle

Mutter und Tochter

Sie sind unterwegs zum Chemnitzer Hauptbahnhof. Sie sind aus der Ukraine kommend seit ein paar Monaten in Deutschland und sind gerade auf dem Weg

von ihrem täglich stattfindenden Sprachkurs in Chemnitz zurück nach Flöha, wo sie derzeit wohnen.

Haltestelle: Chemnitz Hauptbahnhof.

Schülerin des Carl-von Bach Gymnasiums

Sie war gerade beim Arzt in Chemnitz und ist jetzt auf dem Weg zu einer Freundin in Stollberg. „Sind etwa gerade Ferien?“, frage ich. „Nö“. Wir müssen beide lachen. Sie wohnt in Gersdorf und besucht das Carl-von-Bach Gymnasium in Stollberg.

Meine alte Schule!

Nach dem Abitur möchte sie nach Dresden gehen und dort Lehramt Englisch und Kunst studieren. In Leipzig wird sie sich auch bewerben, in Chemnitz nicht: „Ist nicht so meine Stadt. Vielleicht auch der Einfluss meiner Eltern, weil die immer so schlecht über Chemnitz geredet haben“.

Wir unterhalten uns über Kunst. Sie malt und zeichnet gern, probiert viel aus.

Impressionismus mag sie. Techniken findet sie spannend; Abstraktes, „wenn nicht jeder direkt erkennen kann, was es ist“. Van Gogh ist ein großes Vorbild.

Inspiration findet sie draußen, vor allem mithilfe der Fotografie. Gersdorf ist sehr ländlich. „Ich finde da eigentlich immer irgendwas... Details: Rinde, Käfer, Müll in der Landschaft...“ Den räumt sie dann auch meistens weg.

„Ich mag so diese Einstellung von vielen hier in meinem Umfeld nicht“, sagt sie.

Damit meint sie vor allem auseinandergelungene Moralvorstellungen in ihrer Jahrgangsstufe, in der auch rassistische und homophobe Sprüche fallen.

„Wenn ich irgendwas dagegen sage, heißt es: ‚Hab dich nicht so, ist doch nur ein Witz‘. Nein, ist es nicht!“ Sie sagt, dass einige Mitschüler:innen kontroverse Meinungen hinter Witzen verstecken: „Ich kann das dann nicht so stehen lassen, ich geh dann in die Diskussion. Ich sag dann was. Ich habe so die Hoffnung, dass sie das dann lassen, weil sie wissen, dass dann von mir was kommt. Wenn solche Aussagen keine Konsequenzen mit sich ziehen, dann fühlen sich Leute eher bestärkt als wenn es Gegenwind gibt“. Wir überlegen, ob diese Sprüche aus Überzeugung formuliert werden oder ob sie eher der Provokation dienen sollen. Die Abiturientin beschreibt ganz konkrete Beispiele.

Haltestelle: Stollberg Hauptbahnhof

Lehrerin

Sie arbeitet am Sonnenberg in einer Schule als zweite Lehrkraft. Am Sonnenberg war gerade Schulfest. Als sie in die Bahn einsteigt, lächelt sie. Ich spreche sie sofort an und sie erzählt mir, weshalb sie gerade so geschmunzelt hat.

Sie wohnt seit sechs Jahren in Gablenz, kommt aus Berlin und hat in Freiberg Geoökologie studiert.

Sie ist viel unterwegs und auch lokal gut eingebettet: Heute ist sie noch zum Backen verabredet (Schokokuchen). Sie ist Mitglied im Sportverein in Mitteldorf, in der Gemeinde Gablenz und aktiv im Kinderprogramm bei den Pfadfinder:innen. Sich auf Chemnitz einzulassen war eine bewusste Entscheidung: „Chemnitz muss ich lieben lernen“, sagt sie. Es war auch eine bewusste Entscheidung täglich mit der City-Bahn zu fahren, um ein Gefühl für die Stadt zu bekommen und die Menschen kennenzulernen. Wir sprechen über die City-Bahn-Strecke: Den Wechsel ins Grüne ab Altchemnitz. Ab da liest sie eher oder schaut in die Landschaft. Von Hauptbahnhof bis Zentralhaltestelle schaut sie Leute. Es entsteht ein angeregtes Hin und Her über das regelmäßige Unterwegssein mit und Gespräche in der City-Bahn.

Wenn Wahlergebnisse kommen, wird sie häufig gefragt, ob es denn gerade wirklich so schlimm sei in Sachsen. „Nein, ist es natürlich nicht. Ich habe hier ja nichts auszustehen“, antwortet sie dann.

„Ich habe festgestellt, ich lass mich nicht gern besuchen“, sagt sie. Dadurch können Freund:innen und Familie in Berlin Sachsen auch gar nicht so erleben, wie sie es tut. Und damit sie in Zukunft auch Erfahrungen und nicht nur Erzählungen teilen kann, möchte sie sich ab jetzt auch mehr besuchen lassen.

Sie berichtet vom Spagat zwischen Berlin und Gablenz in der Corona-Zeit, von Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten mit Freund:innen und der Kraft der Feststellung „Hey! Wir wollen ja aber Freunde bleiben!“

Es geht weiter um das „Projekt: Schokokuchen“, für das sie die Zutaten lieber in Stollberg als in Chemnitz besorgt, und etwas später das Verhältnis von Zeit und Intensität in Freundschaftsbeziehungen. „Es reicht die pure Neugier am Menschen selbst“, sagt sie.

Wie sie nach Gablenz gekommen ist und warum sie dableiben möchte? „Das klingt immer nach: Warum willst Du da nicht weg?“, lacht sie. Sie mag die Gemeinde dort, fühlt sich gut integriert, kann sich gut einbringen und es gibt auch so viele Möglichkeiten. Sie erzählt von kulturellen Aktivitäten, die Menschen in Gablenz selbst schaffen: „das bekommt man in der Stadt einfach angeboten, in Gablenz machen wir selbst Theater“, beispielsweise im Advent im Rahmen des „lebendigen Adventskalenders“.

Haltestelle: Stollberg Hauptbahnhof

Ehepaar in Rente

„Wir wohnen im Sommer im Garten in Oelsnitz“. Beide haben noch Fahrscheine übrig und fahren von Oelsnitz mit dem Auto nach Neukirchen-Klaffenbach und von dort aus mit der City-Bahn weiter nach Chemnitz. „Man ist ja auch schnell da“, sagt sie. „Wir erledigen da unsere Sachen und gehen dann schön essen. Und dann fahren wir wieder zurück in unseren Garten“. Wo sie Essengehen werden? „Müssen

wir erstmal sehen“. Die Stadt fehlt ihnen nicht, „aber wenn wir Fahrscheine übrig haben, fahren wir schon“, scherzt er.

Mitte Mai geht die Gartensaison in Oelsnitz los, egal, ob es warm ist oder nicht. Den Rest des Jahres wohnt das Ehepaar in Chemnitz in der Nähe des Stadtparks. Sie kniffeln gern. Sie schreibt ein Full House früh im Spiel, er nicht. Wenn der Kniffel früh im Spiel fällt, zieht sich das Glück für den Rest des Spiels zurück, finde ich. Einer und Zweier darf man nicht vernachlässigen; man muss sie früh zusammenkriegen, sagt sie.

Gibt es Unterschiede zwischen den Menschen in Oelsnitz und Chemnitz? Sie meint: „In Oelsnitz sind die Leute sparsamer als in der Stadt“ und vermutet: „Das kommt wahrscheinlich von früher, vom Bergbau. In Chemnitz war ja Industrie“.

Haltestelle: Zentralhaltestelle

Drei Menschen in Outdoorbekleidung,

Sie fahren von Chemnitz Hauptbahnhof nach Altchemnitz, um von dort aus zum Hauptbahnhof zurück zu spazieren: „durch den Stadtpark... läuft man wunderschön! Wir machen das ab und zu mal, wenn wir Zeit haben“. Wie weit das ist? 6 Kilometer. Kein Spaziergang, fast schon eine Wanderung, finde ich.

Haltestelle: Altchemnitz.

Dominik,

den ich nur ganz flüchtig von früher kenne und zwar von Jule und Bennis Polterabend. Heute ist er auf dem Weg zur Arbeit, einem Praktikum bei einem Sicherheitsdienst. Er fährt von Stollberg Schlachthofstraße nach Chemnitz und kann sich nicht an mich erinnern.

Haltestelle: Altchemnitz.

Frau mit Buch

Sie war gerade beim Psychologen, hat sich dann ein Buch gekauft und ist jetzt auf dem Weg nach Hause. Sie wohnt seit 2019 in Chemnitz und kommt aus der Kleinstadt Merane. Chemnitz? „Eigentlich eine schöne Stadt. Voreingenommene Kritik von außen, aber es ist eigentlich schön. Hat auch offene Stadtteile, wo nicht so dieses Schubladendenken herrscht. Ich find's eigentlich sehr offen.“

Sie ist Mitglied in einem Yogaclub und kommt dort „mit Leuten ins Gespräch, die ähnlich denken“. In Chemnitz gibt es tolle Angebote, die ihr in einer Kleinstadt wie Merane fehlen würden. Merane hat, wie Stollberg (so habe ich das im Heimatkundeunterricht mal gelernt), circa 14'000 Einwohner:innen.

Sie liest Peterson auf Englisch.
Haltestelle: Altchemnitz.

Pärchen mit Fahrrädern

Die beiden haben gerade Fahrräder aus Stollberg abgeholt. Er kommt ursprünglich aus Zwönitz, hat bis vor kurzem in Stollberg gewohnt und wohnt und arbeitet derzeit in Chemnitz. Sein Freundeskreis ist auf die gesamte Region verteilt. In Stollberg ist es ruhiger: „Ruhe und grün halt“. Aber: „Chemnitz ist Chemnitz und Stollberg ist Stollberg. Chemnitz ist hektischer. Ich bin im ländlichen auf jeden Fall entspannter. Ich kann da besser schlafen“, sagt er abschließend.

Mann, der von Stollberg nach Neukirchen fährt, um dort seine Mutter zu besuchen.

Er macht das zwei Mal pro Monat. Er wohnt in Stollberg. Auf die Frage, wie er Stollberg so findet, wackelt er mit dem Handgelenk: „Es gibt gute Sachen, es gibt aber auch Sachen, wo ich sag: nee“. Gute Sachen sind Walkteich, Spielplatz, Dürer, Bürgergarten, viele Einkaufsmöglichkeiten. Er arbeitet in Aue und pendelt dahin täglich mit dem Bus, „die Verbindung ist sehr gut, stündlich“.
Haltestelle: Neukirchen

Kurzer Umweg.

Direkt nach dem Abitur in Stollberg begann ich mit dem Studium in Bayreuth. Dort wohnte ich in einem Studierendenwohnheim. Die Wohnungen, Zimmer und Mitbewohner:innen wurden zugeteilt. Meine erste Mitbewohnerin war eine Amerikanerin, die in Bayreuth Deutsch lernen wollte. Wir lebten für sechs Monate zusammen und teilten Küche und Bad und Alltag, Wir kauften zusammen ein und kochten und aßen zusammen. Wir unterhielten uns viel über die USA und Deutschland, unser Studium, und alles. Es stellte sich heraus, dass ihr Vater Republikaner war und sie Positionen zu Migration und Abtreibung vertrat, die ich absolut ablehnte. Wir diskutierten lang und viel darüber. Wir sind noch immer befreundet und ich bin noch immer nicht ihrer Meinung, aber ich kann nachvollziehen wie sie zu ihrer Position kommt.

Menschen sind mehr als eine Position zu einem Thema. Das wissen wir alles, wenn es beispielsweise um Freundschaften geht und Familie. Wenn wir uns bereits kennen, schätzen, wenn wir auf irgendeiner Ebene zueinander gefunden haben sind wir viel eher bereit einander zuzuhören, uns trotz gegenüberstehender Positionen zu unterhalten und zu verstehen. Ich sage nicht, dass jede Debatte über Abtreibung und Migration obsolet wird, wenn man erstmal gemeinsam gewohnt

und/oder zusammen Tacos gegessen hat. Aber ich glaube sehr wohl, dass Gemeinsamkeitserfahrungen einen offenen, wohlwollenden Austausch trotz einander gegenüberstehender Positionen ermöglichen.

Neugier als politische Haltung.

Was hat das nun mit der City-Bahn zu tun? Die City-Bahn ist kein Wohnraum, sondern ein Transportmittel. Aber auch ein Ort der Begegnung. Das Design der Variobahn fördert das auch. Offener Blick auf die gesamte Länge und Fläche der Bahn, Ausblick durch große Fenster, Vierersitzgruppen. Keine Tische. Keine Kopflehen. So habe ich mich auf dem Weg und doch nicht nebenbei mit Menschen unterhalten, mit denen ich sonst gar nicht unbedingt in Kontakt gekommen wäre.

Oftmals bestimmen die Orte an denen wir uns zuerst begegnen, wohin Gespräche thematisch gehen. Ein Gespräch in der Bahn kann überall und nirgends hin gehen, plötzlich stoppen oder weiter gehen. Durch Neugier können wir herausfinden, dass wir beim Kniffelspiel ähnliche Strategien verfolgen, gern Teigtaschen essen, die gleiche Schule besucht haben, was in Chemnitz so los ist oder welche Bücher wir gern lesen und warum. Wir bauen eine Verbindung auf und das noch bevor wir erfahren, bei welchen Themen unsere Positionen auseinander gehen.

Häufig lesen wir die Menschen um uns herum innerhalb von Sekunden. Diese routinierten Scans passieren eher unbewusst und sind genau deshalb effiziente Abkürzungen; durch sie kommen wir schneller und einfacher an erklärte Ziele. Ist das Ziel aber Verständnis, wie beispielsweise im sozialen Miteinander, dann bilden genau diese Abkürzungen auch die Basis für Urteile, die Wege versperren. Neugier allerdings erlaubt keine Abkürzungen; Neugier bringt uns dazu zuzuhören und ermöglicht über Umwege Spannendes, Unvorhergesehenes zu entdecken.

Oktober 2023.